

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Auswahl von Lessings Werken**

Lessings Emilia Galotti - ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Gotha, 1827**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-89127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89127)

sollte nicht schreyen? — Wo bist du mein Kind? Ich komme, ich komme!  
(Sie stürzt in das Zimmer, und Marinelli ihr nach.)

## Vierter Aufzug.

(Die Scene bleibt.)

### Erster Auftritt.

Der Prinz. Marinelli.

Prinz (als aus dem Zimmer von Emitten kommend) Kommen Sie, Marinelli! Ich muß mich erholen — und muß Licht von Ihnen haben.

Marinelli. O der mütterlichen Wuth! Ha! ha! ha!

Prinz. Sie lachen?

Marinelli. Wenn Sie gesehen hätten, Prinz, wie toll sich hier, hier im Saale, die Mutter geberdete — Sie hörten Sie ja wohl schreyen! — und wie zahm sie auf einmal ward, bey dem ersten Anblicke von Ihnen — — Ha! ha! — Das weiß ich ja wohl, daß keine Mutter einem Prinzen die Augen austrakt, weil er ihre Tochter schön findet.

Prinz. Sie sind ein schlechter Beobachter! — Die Tochter stürzte der Mutter ohnmächtig in die Arme. Darüber vergas die Mutter ihre Wuth: nicht über mir. Ihre Tochter schonte sie, nicht mich; wenn sie es nicht lauter, nicht deutlicher sagte, — was ich lieber selbst nicht gehört, nicht verstanden haben will.

Marinelli. Was, gnädiger Herr?

Prinz. Wozu die Verstellung? — Heraus damit. Ist es wahr? oder ist es nicht wahr?

Marinelli. Und wenn es denn wäre!

Prinz. Wenn es denn wäre? — Also ist es? — Er ist todt? todt? — (drohend) Marinelli! Marinelli!

Marinelli. Nun?

Prinz. Bei Gott! bey dem allgerechten Gott! ich bin unschuldig an diesem Blute. — Wenn Sie mir vorher gesagt hätten, daß es dem Grafen das Leben kosten werde — Nein, nein! und wenn es mir selbst das Leben gekostet hätte! —

Marinelli. Wenn ich Ihnen vorher gesagt hätte? — Als ob sein Tod in meinem Plane gewesen wäre! Ich hatte es dem Angelo auf die Seele gebunden, zu verhüten, daß niemanden Leides geschähe. Es würde auch ohne die geringste Gewaltthätigkeit abgelaufen seyn, wenn sich der Graf nicht die erste erlaubt hätte. Er schloß Knall und Fall den einen nieder.

Prinz. Wahrlich; er hätte sollen Spas verstehen!

Marinelli. Daß Angelo sodann in Wuth kam, und den Tod seines Gefährten rächte —

Prinz. Freylich, das ist sehr natürlich!

Marin. Ich hab' es ihm genug verwiesen.

Prinz. Verwiesen? Wie freundschaftlich! — Wären Sie ihn, daß er sich in meinem Gebieth nicht betreten läßt. Mein Verweis möchte so freundschaftlich nicht seyn.

Marinelli. Recht wohl! — Ich und Angelo; Vorsatz und Zufall: alles ist eins. — Zwar ward es voraus bedungen, zwar ward es voraus versprochen, daß keiner der Unglücksfälle, die sich dabey ereignen könnten, mir zu Schulden kommen sollte —

Prinz. Die sich dabey ereignen — könnten, sagen Sie? oder sollten?

Marinelli. Immer besser! — Doch, gnädiger Herr, — ehe Sie mir es mit dem trocknen

Worte sagen, wofür Sie mich halten — eine einzige Vorstellung! Der Tod des Grafen ist mir nichts weniger, als gleichgültig. Ich hatte ihn ausgefodert; er war mir Genugthuung schuldig, er ist ohne diese aus der Welt gegangen; und meine Ehre bleibt beleidiget. Gesezt, ich verdiente unter jeden andern Umständen den Verdacht, den Sie gegen mich hegen: aber auch unter diesen? — (mit einer angenommenen Hitze) Wer das von mir denken kann! —

Prinz. (nachgebend) Nun gut, nun gut — Marinelli. Daß er noch lebte! O daß er noch lebte! Alles, alles in der Welt wollte ich darum geben — (bitter) selbst die Gnade meines Prinzen, — diese unschätzbare, nie zu verzehrende Gnade — wollt' ich drum geben!

Prinz. Ich verstehe. — Nun gut, nun gut. Sein Tod war Zufall, bloßer Zufall. Sie versichern es; und ich, ich glaub' es. — Aber wer mehr? Auch die Mutter? Auch Emilia? — Auch die Welt?

Marinelli. (kalt) Schwerlich.

Prinz. Und wenn man es nicht glaubt, was wird man denn glauben? — Sie zucken die Achsel? — Ihren Angelo wird man für das Werkzeug, und mich für den Thäter halten —

Marin. (noch kälter) Wahrscheinlich genug.

Prinz. Nicht! mich selbst? — Oder ich muß von Stund an alle Absicht auf Emilian aufgeben —

Marinelli. (höchst gleichgültig) Was Sie auch gemußt hätten — wenn der Graf noch lebte. —

Prinz. (heftig, aber sich gleich wieder fassend) Marinelli! — Doch, Sie sollen mich nicht wild machen. — Es sey so — Es ist so! Und das wollen Sie doch nur sagen: der Tod des Grafen ist für mich ein Glück — das größte Glück, was mir begegnen konnte, — das einzige

Glück  
konnte  
hen sen  
der W  
recht?  
steinen  
muß e  
sames  
res da  
sam.  
zugleich  
auf de  
wir es  
liegt d  
derbare  
M  
Pr  
M  
Rechnu  
Pr  
M  
nen A  
Unfalle  
dem M  
nen A  
Pr  
M  
daß de  
Kirche  
ihn au  
thun n  
in den  
Pr  
M  
Lanz;  
Pr  
M



Glück, was meiner Liebe zu statten kommen konnte. Und als dieses, — mag er doch geschehen seyn, wie er will! — Ein Graf mehr in der Welt, oder weniger! Danke ich Ihnen so recht? — Topp! auch ich erschrecke vor einem kleinen Verbrechen nicht. Nur, guter Freund, muß es ein kleines Verbrechen, ein kleines heilsames Verbrechen seyn. Und sehen Sie, unseres da, wäre nun gerade weder stille noch heilsam. Es hätte den Weg zwar gereinigt, aber zugleich gesperrt. Jedermann würde es uns auf den Kopf zusagen, — und leider hätten wir es gar nicht einmal begangen! — Das liegt doch wohl nur bios an Ihren weisen, wunderbaren Anstalten?

Marinelli. Wenn Sie so befehlen —

Prinz. Woran sonst? — Ich will Rede!

Marinelli. Es kömmt mehr auf meine Rechnung, was nicht darauf gehört.

Prinz. Rede will ich!

Marinelli. Nun dann. Was läge an meinen Anstalten? daß den Prinzen bey diesem Unfalle ein so sichtbarer Verdacht trifft? — An dem Meisterstreich liegt das, den er selbst meinen Anstalten mit einzumengen die Gnade hatte.

Prinz. Ich?

Marinelli. Er erlaube mir, ihm zu sagen, daß der Schritt, den er heute Morgen in der Kirche gethan, — mit so vielem Anstande er ihn auch gethan — so unvermeidlich er ihn auch thun mußte — daß dieser Schritt dennoch nicht in den Tanz gehörte.

Prinz. Was verdarb er denn auch?

Marinelli. Freylich nicht den ganzen Tanz; aber doch vorihm den Takt.

Prinz. Hm! Versteh' ich Sie?

Marinelli. Also, kurz und einsältig. Da

ich die Sache übernahm, nicht wahr, da wußte Emilia von der Liebe des Prinzen noch nichts? Emilien's Mutter noch weniger. Wenn ich nun auf diesen Umstand baute? und der Prinz in-  
deß den Grund meines Gebäudes untergrab? —

Prinz. (sich vor die Stirne schlagend) Ver-  
wünscht!

Marinelli. Wenn er es nun selbst verrieth,  
was er im Schilde führe?

Prinz. Verdammter Einfall!

Marin. Und wenn er es nicht selbst verrathen  
hätte? — Traun! Ich möchte doch wissen, aus  
welcher meiner Anstalten, Mutter oder Tochter den  
geringsten Argwohn gegen ihn schöpfen könnte?

Prinz. Daß Sie Recht haben!

Marinelli. Daran thu' ich freylich sehr  
Unrecht — Sie werden verzeihen, gnädiger Herr —

### Zweiter Auftritt.

Battista. Der Prinz, Marinelli.

Battista. (eiligst) Eben kommt die Gräfin an.

Prinz. Die Gräfin? Was für eine Gräfin?

Battista. Orsina.

Prinz. Orsina? — Marinelli! — Orsina?  
Marinelli!

Marinelli. Ich erstaune darüber, nicht  
weniger als Sie selbst.

Prinz. Geh, lauf, Battista: sie soll nicht  
aussteigen. Ich bin nicht hier. Ich bin für sie  
nicht hier. Sie soll augenblicklich wieder um-  
kehren. Geh, lauf! — (Battista geht ab) Was  
will die Närrin? Was untersteht sie sich? Wie  
weiß sie, daß wir hier sind? Sollte sie wohl  
aus Kundschaft kommen? Sollte sie wohl schon  
etwas vernommen haben? — Ah, Marinelli!  
So reden Sie, so antworten Sie doch! — Ist  
er beleidiget der Mann, der mein Freund seyn

will? un-  
leidiget?

Ma a

wieder a

der der

mir ein

sie schw

Pri

entferne

Ma a

Ich will

Pri

Weiter

haben a

Ma a

dern Di

Was noch

hbr' ich s

(auf ein

beziehe)

können.

ihrer be

Die

Drf

erblicken

mir ent

lieber g

bin doch

sonst ein

entgegen

zücken

aber! —

daß der

nicht gu

Lesung.

da mußte  
ich nichts?  
nichts nun  
Prinz ins-  
ergrab? —  
end) Ver-

st verrieth,

ich verrathen  
wissen, aus  
Locher den  
n könnte?

eylich sehr  
iger Herr —

in e l l i .  
Gräfin an.  
ne Gräfin?

— Drſina?

aber, nicht

e soll nicht  
bin für sie  
wieder um-  
st ab) Was  
sich? Wie  
er sie wohl  
wohl schon  
Marinelli!  
och! — Ist  
Freund seyn

will? Und durch einen elenden Wortwechsel be-  
leidiget? Soll ich ihn um Verzeihung bitten?

Marinelli. Ah, mein Prinz, so bald Sie  
wieder Sie sind, bin ich mit ganzer Seele wie-  
der der Ihrige! — Die Ankunft der Drſina ist  
mir ein Räthsel, wie Ihnen. Doch abweisen wird  
sie schwerlich sich lassen. Was wollen Sie thun?

Prinz. Sie durchaus nicht sprechen; mich  
entfernen —

Marinelli. Wohl! und nur geschwind.  
Ich will sie empfangen —

Prinz. Aber bloß, um sie gehen zu heißen. —  
Weiter geben Sie mit ihr sich nicht ab. Wir  
haben andere Dinge hier zu thun —

Marinelli. Nicht doch, Prinz! Diese an-  
dern Dinge sind gethan. Lassen Sie doch Muth!  
Was noch fehlt, kömmt sicherlich von selbst. — Aber  
höhr' ich sie nicht schon? — Citen Sie, Prinz! — Da,  
(auf ein Cabinet zeigend, in welches sich der Prinz  
begiebt) wenn sie wollen, werden Sie uns hören  
können. — Ich fürchte, ich fürchte, sie ist nicht zu  
ihrer besten Stunde ausgefahren.

### Dritter Auftritt.

Die Gräfin Drſina. Marinelli.

Drſina. (ohne den Marinelli anfangs zu  
erblicken) Was ist das? — Niemand kömmt  
mir entgegen, außer ein Unverschämter, der mir  
lieber gar den Eintritt verweigert hätte? — Ich  
bin doch zu Dosalo? Zu dem Dosalo, wo mir  
sonst ein ganzes Heer geschäftiger Augendiener  
entgegen stürzte? wo mich sonst Lieb' und Ent-  
zücken erwarteten? — Der Ort ist es: aber,  
aber! — Sieh' da, Marinelli! — Recht gut,  
daß der Prinz Sie mitgenommen. — Nein,  
nicht gut! Was ich mit ihm anzumachen hätte,

Leßling. III. Thl. Emil. Gal.



hätte ich nur mit ihm auszumachen. — Wo ist er?

Marin. Der Prinz, meine gnädige Gräfin?  
Orsina. Wer sonst?

Marinelli. Sie vermuthen ihn also hier? wissen ihn hier? — Er wenigstens ist der Gräfin Orsina hier nicht vermuthend.

Orsina. Nicht? So hat er meinen Brief heute Morgen nicht erhalten?

Marin. Ihren Brief? Doch ja; ich erinnere mich, daß er eines Briefes von Ihnen erwähnte.

Orsina. Nun? habe ich ihn nicht in diesem Briefe auf heute um eine Zusammenkunft hier auf Dosalo gebeten? — Es ist wahr, es hat ihm nicht beliebt, mir schriftlich zu antworten. Aber ich erfuhr, daß er eine Stunde darauf wirklich nach Dosalo abgefahren. Ich glaubte, daß sey Antwort genug; und ich komme.

Marinelli. Ein sonderbarer Zufall!

Orsina. Zufall? — Sie hören ja, daß es verabredet worden. So gut, als verabredet. Von meiner Seite, der Brief: von seiner, die That. — Wie er da steht, der Herr Marchese! Was er für Augen macht! Wundert sich das Gehirnen? und worüber denn?

Mar. Sie schienen gestern so weit entfernt, dem Prinzen jemals wieder vor die Augen zu kommen.

Orsina. Bekrer Rath ehnmmt über Nacht. — Wo ist er? wo ist er? — Was gults, er ist in dem Zimmer, wo ich das Gequike, das Getreische hörte? — Ich wollte herein, und der Schurke von Bedienten trat vor.

Marinelli. Meine liebste, beste Gräfin —

Orsina. Es war ein weibliches Getreische. Was gults, Marinelli? — D sagen Sie mir doch, sagen Sie mir — wenn ich anders Ihre liebste,

best  
gesch  
was  
nicht

Sie,  
gema  
indef

Der  
Sie

D

auf

D

tig)

aus

Nid

dar

Sie

nell

tet

der

me

Da

ach

sey

wei



n. — Wo  
ige Gräfin?

also hier?  
der Gräfin

meinen Brief

ich erinnere  
n erwähnte.  
nicht in dies  
ammenkunft  
st wahr, es  
ich zu ant-  
eine Stunde  
fahren. Ich  
dich komme.  
Zufall!

ja, daß es  
breitet. Von  
die That. —  
e! Was er  
Gehirnen?

entfernt, dem  
zu kommen.  
der Nacht. —  
ts, er ist in  
s Gefreische  
der Schurke

te Gräfin —  
s Gefreische.  
Sie mir doch,  
Ihre Liebste,

beste Gräfin bin — Verdamm't, über das Hof-  
geschmeiß! So viel Worte, so viel Lügen! — Nun  
was liegt daran, ob Sie mir es voraus sagen, oder  
nicht? Ich werd' es ja wohl sehen. (will gehen.)

Marinelli. (der sie zurück hält) Wohin?

Dr. sina. Wo ich längst seyn sollte. — Denken  
Sie, daß es schicklich ist, mit Ihnen hier in dem Vor-  
gemache einen elenden Schnickschnack zu halten,  
indefß der Prinz in dem Gemache auf mich wartet?

Marinelli. Sie irren sich, gnädige Gräfin.  
Der Prinz erwartet Sie nicht. Der Prinz kann  
Sie hier nicht sprechen. — will Sie nicht sprechen.

Dr. sina. Und wäre doch hier? und wäre doch  
auf meinen Brief hier?

Marinelli. Nicht auf Ihren Brief —

Dr. sina. Den er ja erhalten, sagen Sie —

Marinelli. Erhalten aber nicht gelesen.

Dr. sina. (heftig) Nicht gelesen? — (minder hef-  
tig) Nicht gelesen? — (wehmüthig, und eine Thräne  
aus dem Auge wischen) Nicht einmal gelesen?

Marinelli. Aus Verstreuung, weiß ich, —  
Nicht aus Verachtung.

Dr. sina. (stolz) Verachtung? — Wer denkt  
daran? — Wem brauchen Sie das zu sagen? —  
Sie sind ein unverschämter Tröster, Mari-  
nelli! — Verachtung! Verachtung! Mich verach-  
tet man auch! mich! — (gelinder, bis zum Tone  
der Schwermüth) Freylich liebt er mich nicht  
mehr Das ist ausgemacht. Und an die Stelle  
der Liebe trat in seiner Seele etwas andres.  
Das ist natürlich. Aber warum denn eben Ver-  
achtung? Es braucht ja nur Gleichgültigkeit zu  
seyn. Nicht wahr, Marinelli?

Marinelli. Allerdings, allerdings.

Dr. sina. (höhnisch) Allerdings? — O des  
weisen Mannes, den man sagen lassen kann, was

man will! — Gleichgültigkeit! Gleichgültigkeit an die Stelle der Liebe? — Das heißt, Nichts an die Stelle von Etwas. Denn lernen Sie, nachplauderndes Hofmännchen, lernen Sie von einem Weibe, daß Gleichgültigkeit ein leeres Wort, ein bloßer Schall ist, dem nichts, gar nichts entspricht. Gleichgültig ist die Seele nur gegen das, woran sie nicht denkt; nur gegen ein Ding, das für sie kein Ding ist. Und nur gleichgültig für ein Ding, das kein Ding ist. — das ist so hoch, als gar nicht gleichgültig. — Ist dir das zu hoch, Mensch?

Marinelli (vor sich) O weh! wie wahr ist es, was ich fürchtete.

Dr. sina. Was murmeln Sie da?

Marinelli. Lauter Bewunderung! — Und wenn ich nicht bekannt, gnädige Gräfin, daß Sie eine Philosophin sind?

Dr. sina. Nicht wahr? — Ja, ja; ich bin eine. — Aber habe ich mir es jezt merken lassen, daß ich eine bin? D pfuy, wenn ich mir es habe merken lassen; und wenn ich mir es öfter habe merken lassen! Ist es wohl noch Wunder, daß mich der Prinz verachtet? Wie kann ein Mann ein Ding lieben, das, ihm zum Troste, auch denken will? Ein Frauenzimmer, das denkt, ist eben so ekel als ein Mann, der sich schmincket. Lachen soll es, nichts als lachen, um immerdar den gestrengen Herrn der Schöpfung, bey guter Laune zu erhalten. — Nun, worüber lach' ich denn gleich, Marinelli? — Ach, ja wohl! Ueber den Zufall! daß ich dem Prinzen schreibe, er soll nach Dosato kommen: daß der Prinz meinen Brief nicht liest, und daß er doch nach Dosato kömmt. Ha! ha! ha! Wahrlich ein sonderbarer Zufall! Sehr lustig, sehr närrisch! — Und Sie lachen nicht mit, Marinelli? — Mitlachen

kann j  
wir ar

— (er  
M

D  
genbt

nicht.  
kend

lachen  
sehr e

Zufall  
nicht

mich i  
Glaub

ist Ge  
Zufall

sicht s  
tige,

mit d  
nenne

gar d  
gen M

Sie r  
M

Aber  
D

kosten  
Kopf

Mach  
ihn b

wohl  
sollen

D  
B  
vor si

kann ja wohl der gestrenge Herr der Schöpfung, ob wir arme Geschöpfe gleich nicht mitdenken dürfen — (ernsthaft und befehlend) So lachen Sie doch! Marinelli. Gleich, gnädige Gräfin, gleich!

Dr. sina. Stoch! Und darüber geht der Augenblick vorbey. Nein, nein, lachen Sie nur nicht. — Denn sehen Sie, Marinelli, (nachdenkend bis zur Rührung) was mich so herzlich zu lachen macht, das hat auch seine ernstbaste — sehr ernstbaste Seite. Wie alles in der Welt! — Zufall? Ein Zufall wär' es, daß der Prinz nicht daran gedacht, mich hier zu sprechen, und mich doch hier sprechen muß? Ein Zufall? — Glauben Sie mir, Marinelli: das Wort Zufall ist Gotteslästerung. Nichts unter der Sonne ist Zufall; — am wenigsten das, wovon die Absicht so klar in die Augen leuchtet. — Allmächtige, allgütige Vorsicht, vergieb mir, daß ich mit diesem albernen Sündler einen Zufall genennet habe, was so offenbar dein Werk, wohl gar dein unmittelbares Werk ist! — (hastig gegen Marinelli) Kommen Sie mir, und verleiten Sie mich noch einmal zu so einem Frevel!

Marinelli. (vor sich) Das geht weit! — Aber gnädige Gräfin —

Dr. sina. Still mit dem Aber! Die Aber kosten Ueberlegung: — und mein Kopf! mein Kopf! (sich mit der Hand die Stirne haltend) — Machen Sie, Marinelli, machen Sie, daß ich ihn bald spreche, den Prinzen; sonst bin ich es wohl gar nicht im Stande. — Sie sehen, wir sollen uns sprechen; wir müssen uns sprechen —

#### Vierter Auftritt.

Der Prinz. Dr. sina. Marinelli.  
Prinz. (indem er aus dem Kabinette tritt, vor sich) Ich muß ihm zu Hülfe kommen —



Dr s i n a. (die ihn erblickt, aber unentschüssig bleibt, ob sie auf ihn zu gehn soll) Ha! da ist er.

Pr i n z. (geht quer über den Saal, bey ihr vorbei, nach den andern Zimmern, ohne sich im Reden aufzuhalten) Sieh da! unsere schöne Gräfin. — Wie sehr bedaure ich, Madame, daß ich mir die Ehre Ihres Besuchs für heute so wenig zu Nuße machen kann! Ich bin beschäftigt. Ich bin nicht allein. — Ein andermal, meine liebe Gräfin! Ein andermal. — Ist halten Sie länger sich nicht auf. Ja nicht länger! — Und Sie, Marinelli, ich erwarte Sie. —

### Fünfter Auftritt.

Dr s i n a. Marinelli.

Marinelli. Haben Sie es, gnädige Gräfin, nun von ihm selbst gehört, was Sie mir nicht glauben wollen?

Dr s. (wie betäubt) Hab' ich, hab' ich wirklich?

Marinelli. Wirklich.

Dr s i n a. (mit Rührung) „Ich bin beschäftigt. Ich bin nicht allein, „Ist das die Entschuldigung ganz, die ich werth bin? Wen weist man damit nicht ab? Jeden Ueberlästigen, jeden Bettler. Für mich keine einzige Lüge mehr? Keine einzige kleine Lüge mehr, für mich? — Beschäftiget? womit denn? Nicht allein? wer wäre denn bey ihm? — Kommen Sie, Marinelli; aus Barunherzigkeit, lieber Marinelli! Lügen Sie mir eines auf eigene Rechnung vor. Was kostet Ihnen denn eine Lüge? — Was hat er zu thun? Wer ist bey ihm? — Sagen Sie mir; sagen Sie mir, was Ihnen zuerst in den Mund kömmt, — und ich gehe. Mar i n. (vor sich) Mit dieser Bedingung kann ich ihr ja wohl einen Theil der Wahrheit sagen. Dr s i n a. Nun? Geschwind, Marinelli; und ich gehe. — Er sagte ohnedem, der Prinz: „Ein

anderma  
so? —  
nen Vor  
geschwin

Ma  
wahrlich  
von dem  
kann? A  
entgang

Dr s  
ich über  
eine an  
es noch  
sen vor  
begegne  
nicht?

Ma  
Aber d  
haben  
gerettet  
der Br  
seiner

Dr  
zen? d  
Ist die  
Ma  
ungem

Dr  
wäre.  
gutes  
solte,  
sie den  
so lang

Ma  
Dr  
Gatot  
für W



andermal, meine liebe Gräfin! „ Sagte er nicht so? — Damit er mir Wort hält, damit er keinen Vorwand hat, mir nicht Wort zu halten: geschwind, Marinelli, Ihre Lüge; und ich gehe.

Marinelli. Der Prinz, liebe Gräfin, ist wahrlich nicht allein. Es sind Personen bey ihm, von denen er sich keinen Augenblick abmüßigen kann; Personen, die eben einer großen Gefahr entgangen sind. Der Graf Appiani —

Dr. s. i. n. a. Wäre bey ihm? — Schade, daß ich über diese Lüge Sie ertappen muß. Geschwind eine andere. — Denn Graf Appiani, wenn Sie es noch nicht wissen, ist eben von Räubern erschossen worden. Der Wagen mit seinem Leichname begegnete mir kurz vor der Stadt. — Oder ist er nicht? Hätte es mir blos geträumet?

Marinelli. Leider nicht blos geträumet! — Aber die Andern, die mit dem Grafen waren, haben sich glücklich hierher nach dem Schlosse gerettet: seine Braut nehmlich, und die Mutter der Braut, mit welchen er nach Sabionetta zu seiner feyerlichen Verbindung fahren wollte.

Dr. s. i. n. a. Also die? Die sind bey dem Prinzen? die Braut? und die Mutter der Braut? — Ist die Braut schön?

Marinelli. Dem Prinzen geht ihr Unfall ungemein nahe.

Dr. s. i. n. a. Ich will hoffen; auch wenn sie häßlich wäre. Denn ihr Schicksal ist schrecklich. — Armes, gutes Mädchen, eben da er dein auf immer werden sollte, wird er dir auf immer entrisen! — Wer ist sie denn, diese Braut? Kenn' ich sie gar? — Ich bin so lange aus der Stadt, daß ich von Nichts weiß.

Marinelli. Es ist Emilia Salotti.

Dr. s. i. n. a. Wer? — Emilia Salotti? Emilia Salotti? — Marinelli! daß ich diese Lüge nicht für Wahrheit nehme!

Marinelli. Wie so?

Dr. sina. Emilia Galotti?

Marin. Die Sie schwertlich kennen werden —

Dr. sina. Doch! doch! Wenn es auch nur von heute wäre. — Im Ernst, Marinelli! Emilia Galotti? — Emilia Galotti wäre die Unglückliche Braut, die der Prinz tröstet?

Marinelli. (vor sich) Sollte ich ihr schon zu viel gesagt haben?

Dr. sina. Und Graf Appiani war der Bräutigam dieser Braut? der eben erschossene Appiani?

Marinelli. Nicht anders.

Dr. sina. Bravo! o bravo! bravo! (in die Hände schlagend.)

Marinelli. Wie das?

Dr. sina. Küssen möchte ich den Teufel, der ihn dazu verleitet hat!

Marinelli. Wen? verleitet? wozu?

Dr. In, küssen, küssen möchte ich ihn — Und wenn Sie selbst dieser Teufel wären, Marinelli.

Marinelli. Gräfin!

Dr. sina. Kommen Sie her! Sehen Sie mich an! steif an! Aug' in Auge!

Marinelli. Nun?

Dr. sina. Wissen Sie nicht, was ich denke?

Marinelli. Wie kann ich das?

Dr. sina. Haben Sie keinen Antheil daran?

Marinelli. Woran?

Dr. sina. Schwören Sie! — Nein, schwören Sie nicht. Sie möchten eine Sünde mehr begehen — Oder ja; schwören Sie nur. Eine Sünde mehr oder weniger für einen, der doch verdammte ist! — Haben Sie keinen Antheil daran?

Marinelli. Sie erschrecken mich, Gräfin.

Dr. sina. Gewiß? — Nun, Marinelli argwohnet Ihr gutes Herz auch nichts?

Marinelli. Was? worüber?

Orsina. Wohl, — so will ich Ihnen etwas vertrauen; — etwas, das Ihnen jedes Haar auf dem Kopfe zu Berge sträuben soll. — Aber hier, so nahe an der Thüre, möchte uns jemand hören. Kommen Sie hierher. — Und! (indem sie den Finger auf den Mund legt) Hören Sie! ganz in geheim! ganz in geheim! (und ihren Mund seinem Ohre nähert, als ob sie ihm zuflüstern wollte, was sie aber sehr laut ihm zuschreyet) Der Prinz ist ein Mörder!

Marinelli. Gräfin, — Gräfin — sind Sie ganz von Sinnen?

Orsina. Von Sinnen? Ha! ha! ha! (aus vollem Halse lachend) Ich bin selten, oder nie, mit meinem Verstande so wohl zufrieden gewesen, als eben jetzt. — Zuverlässig, Marinelli; — aber es bleibt unter uns — (leise) der Prinz ist ein Mörder! Des Grafen Appiani Mörder! — Den haben nicht Räuber, den haben Helfershelfer des Prinzen, den hat der Prinz umgebracht!

Marin. Wie kann Ihnen so eine Abscheulichkeit in den Mund, in die Gedanken kommen?

Orsina. Wie? — Ganz natürlich. — Mit dieser Emilia Galotti, die hier bey ihm ist, — deren Bräutigam so über Hals über Kopf sich aus der Welt trollen müssen, — mit dieser Emilia Galotti hat der Prinz heute Morgen, in der Halle bey den Dominikanern, ein Langes und Breites gesprochen. Das weiß ich; das haben meine Kundschafter gesehen. Sie haben auch gehört, was er mit ihr gesprochen. — Nun, guter Herr? Bin ich von Sinnen? Ich reimte, dachte ich, doch noch so ziemlich zusammen, was zusammen gehört. — Oder trifft auch das nur so von ungefähr zu? Ist Ihnen auch das Zufall? O, Marinelli, so versichern Sie auf die Bosheit der Menschen sich eben so schlecht, als auf die Vorsicht.



Marinelli. Gräfin, Sie würden sich um den Hatz reden —

Dr. sina. Wenn ich das mehreren sagte? — Desto besser, desto besser! — Morgen will ich es auf dem Markte ausrufen. — Und wer mir widerspricht — wer mir widerspricht, der war des Mörders Spießgefelle. — Leben Sie wohl. (indem sie fortgehen will, begegnet sie an der Thüre dem alten Galotti, der eiligst hereintritt.)

### Sechster Auftritt

Doardo Gal. Die Gräfin. Marinelli. Dr. sina. Verzeihen Sie, anädige Frau. — Dr. sina. Ich habe hier nichts Gutes zu verzeihen. Denn ich habe hier nichts Böses zu nehmen. — An diesen Herrn wenden Sie sich. (ihn nach Marinelli weisend.)

Marinelli. (indem er ihn erblicket, vor sich) Nun vollends! der Alte! —

Doardo. Vergeben Sie, mein Herr, einem Vater, der in der äußersten Bestürzung ist, — daß er so unangemeldet hereintritt.

Dr. sina. Vater? (kehrt wieder um) Der Emilia, ohne Zweifel. — Ha, willkommen!

Doardo. Ein Bedienter kam mir entgegen gesprenkt, mit der Nachricht, daß hierherum die Weinigen in Gefahr wären. Ich stiege herzu, und höre, daß der Graf Appiani verwundet worden; daß er nach der Stadt zurückgekehret; daß meine Frau und Tochter sich in das Schloß gerettet. — Wo sind sie, mein Herr? wo sind sie?

Marinelli. Seyn Sie ruhig, Herr Oberster. Ihrer Gemahlin und Ihrer Tochter ist nichts Uebels wiederfahren; den Schreck angenommen. Sie befinden sich beide wohl. Der Prinz ist bei ihnen. Ich gehe sogleich, Sie zu melden.

Doardo. Warum melden? erst melden

Ma  
Bon wo  
flor, wi  
dem ste  
gegen  
es sind  
vermit

Do  
Sie ha  
We  
ich vor  
gen zu  
Dr  
We  
ergreif  
digkeit

Dr  
deren  
gleiche  
was e  
Neben  
digen  
ist Th

W  
der P  
Da  
einma  
W  
er ver  
hier r  
deren  
sage  
auf  
oft se  
sich n

D  
mein



Marinelli. Aus Ursachen — von wegen —  
 Von wegen des Prinzen. Sie wissen, Herr Ober-  
 ster, wie sie mit dem Prinzen stehen. Nicht auf  
 dem freundschaftlichsten Fuße. So gnädig er sich  
 gegen Ihre Gemahlin und Tochter bezeigt: —  
 es sind Damen — Wird darum auch Ihr un-  
 vermütheter Anblick ihm gelegen seyn?  
 Dvardo. Sie haben Recht, mein Herr;  
 Sie haben Recht.

Marinelli. Aber, gnädige Gräfin, — kann  
 ich vorher die Ehre haben, Sie nach Ihren Wa-  
 gen zu begleiten?

Desina. Nicht doch, nicht doch.

Marinelli. (Sie bei der Hand nicht unsanft  
 ergreifend) Erlauben Sie, daß ich meine Schul-  
 digkeit beobachte. —

Desina. Nur gemacht! — Ich ertasse Sie  
 deren, mein Herr. — Daß doch immer Ihres  
 gleichen Höflichkeit zur Schuldigkeit machen; um  
 was eigentlich ihre Schuldigkeit wäre, als die  
 Nebenache betreiben zu dürfen! — Diesen wür-  
 digen Mann je eher je lieber zu melden, das  
 ist Ihre Schuldigkeit.

Marinelli. Vergessen Sie, was Ihnen  
 der Prinz selbst befohlen?

Desina. Er komme, und befehle es mir noch  
 einmal. Ich erwarte ihn.

Marinelli. (Leise zu dem Obersten, den  
 er bei Seite ziehet) Mein Herr, ich muß Sie  
 hier mit einer Dame lassen, die — der — mit  
 deren Verstande — Sie verstehen mich. Ich  
 sage Ihnen dieses, damit sie wissen, was Sie  
 auf Ihre Reden zu geben haben, — deren sie  
 oft sehr seltsame sühret. Am besten, Sie lassen  
 sich mit ihr nicht ins Wort.

Dvardo. Recht wohl. — Gehen Sie nur,  
 mein Herr.

## Siebenter Auftritt.

Die Gräfin Drfina. Ddoardo Galotti.

Drfina, (nach einigem Stillschweigen, unter welchem sie den Obersten mit Mitleid betrachtet; so wie er sie mit einer flüchtigen Neugierde) Was er Ihnen auch da gesagt hat, unglücklicher Mann! —

Ddoardo. (halb vor sich halb gegen sie) Unglücklicher?

Drf. Eine Wahrheit war es gewiß nicht; am wenigsten eine von denen, die auf Sie warten.

Ddoardo. Auf mich warten? — Weiß ich nicht schon genug? — Madame! — Aber, reden Sie nur, reden Sie nur.

Drfina. Sie wissen nichts.

Ddoardo. Nichts?

Drfina. Guter, lieber Vater! — Was gäbe ich darum, wann Sie auch mein Vater wären! — Verzeihen Sie! Die Unglücklichen ketten sich so gern an einander. — Ich wollte treulich Schmerz und Wuth mit Ihnen theilen.

Ddoardo. Schmerz und Wuth? Madam? — Aber ich vergesse — Reden Sie nur.

Drfina. Wenn es gar Ihre einzige Tochter — Ihr einziges Kind wäre! — Zwar einzig, oder nicht. Das unglückliche Kind, ist immer das einzige.

Ddoardo. Das unglückliche? — Madame! — Was will ich von ihr? — Doch, bey Gott, so spricht keine Wahnwitzige!

Drfina. Wahnwitzige? Das war es also, was er Ihnen von mir vertraute? — Nun, nun; es mag leicht keine von seinen größten Lügen seyn. — Ich fühle so was! — und glauben Sie, glauben Sie mir: wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieret, der hat keinen zu verlieren.

Dd  
Drf

ten! —

Alter;

schlossen

ben Ver

so haben

Dd

habe ich

ses Wo

sagen.

oder es

Sie vor

Hochsch

witzigen

Sie hal

Drf

wissen

Daß W

det? —

Dd

ist wider

Verstan

Drf

Der W

Tochter

Dd

Aber d

kenne n

Drf

guter A

wird u

Leben v

affenteb

Dd

zige W

sohl, he

Edoardo. Was soll ich denken?

Dr. sina. Daß Sie mich also ja nicht verachten! — Denn auch Sie haben Verstand, guter Alter; auch Sie. — Ich seh' es an dieser entschlossenen, ehrwürdigen Miene. Auch Sie haben Verstand; und es kostet mich ein Wort, — so haben Sie keinen.

Edoardo. Madame! — Madame! — Ich habe schon keinen mehr, noch ehe Sie mir dieses Wort sagen, wenn Sie mir es nicht bald sagen. — Sagen Sie es! sagen Sie es! — oder es ist nicht wahr, — es ist nicht wahr, daß Sie von jener guten, unsers Mitleids, unserer Hochachtung so würdigen Gattung der Wahnsinnigen sind — Sie sind eine gemeine Thörin. Sie haben nicht, was Sie nie hatten.

Dr. sina. So merken Sie auf! — Was wissen Sie, der Sie schon genug wissen wollen? Daß Appiani verwundet worden? Nur verwundet? — Appiani ist todt!

Edoardo. Todt? todt? — Ha, Frau, das ist wider die Abrede. Sie wollen mich um den Verstand bringen: und Sie brechen mir das Herz.

Dr. sina. Das beyher! — Nur weiter. — Der Bräutigam ist todt: und die Braut — Ihre Tochter — schlimmer als todt.

Edoardo. Schlimmer? schlimmer als todt? Aber doch zugleich, auch todt? — Denn ich kenne nur Ein Schlimmeres —

Dr. sina. Nicht zugleich auch todt. Nein, guter Vater, nein! — Sie lebt, sie lebt. Sie wird nun erst recht anfangen zu leben. — Ein Leben voll Wonne! Das schönste, lustigste Scharffenleben, — so lang' es dauert.

Edoardo. Das Wort, Madame; das einzige Wort, das mich um den Verstand bringen soll, heraus damit! — Schütten Sie nicht Ih-



ren Tropfen Gift in einen Eimer. — Das einzige Wort! geschwind.

Dr s i n a. Nun da; buchstabiren Sie es zusammen! — Des Morgens, sprach der Prinz, Ihre Tochter in der Messe; des Nachmittags, hat er sie auf seinem Lust — Lustschlosse.

D o v a r d o. Sprach sie in der Messe? Der Prinz meine Tochter?

Dr s i n a. Mit einer Vertraulichkeit! mit einer Inbrunst! — Sie hatten nichts Kleines abzureden und recht gut, wenn es abgeredet worden; recht gut, wenn Ihre Tochter freywillig sich hierher gerettet! Sehen Sie: so ist es doch keine gewaltsame Entführung; sondern blos ein kleiner — kleiner Meuchelmord.

D o v a r d o. Verläumdung! verdammte Verläumdung! Ich kenne meine Tochter. Ist es Meuchelmord: so ist es auch Entführung. — (blickt wild um sich, und stampft und schäumt) Nun, Claudia? Nun, Mütterchen? — Haben wir nicht Freude erlebt! O des gnädigen Prinzen! O der ganz, besondern Ehre!

Dr s i n a. Wirkt es, Alter! wirkt es?

D o v a r d o. Da steh' ich nun vor der Höhle des Räubers — (indem er den Rock von beiden Seiten aus einander schlägt, und sich ohne Gewehr sieht) Wunder, daß ich aus Eifertigkeit nicht auch die Hände zurück gelassen! — (an alle Schubsäcke fühlend, als etwas suchend) Nichts! gar nichts! nirgends!

Dr s i n a. Ha, ich verstehe! — Damit kann ich aushelfen! — Ich hab' einen mitgebracht. (einen Dolch hervorziehend) Da nehmen Sie! Nehmen Sie geschwind, eh uns jemand sieht. — Auch hätte ich noch etwas. — Gift. Aber Gift ist nur für uns Weiber; nicht für Männer. — Nehmen Sie ihn! (ihm den Dolch aufdringend) Nehmen Sie!



Edwardo. Ich danke, ich danke. — Liebes Kind, wer wieder sagt, daß du eine Närrin bist, der hat es mit mir zu thun.

Dr. sina. Stecken Sie bey Seite! geschwind bey Seite! — Mir wird die Gelegenheit versagt, Gebrauch davon zu machen. Ihnen wird sie nicht fehlen, diese Gelegenheit: und Sie werden sie ergreifen, die erste, die beste, — wenn Sie ein Mann sind. — Ich, ich bin nur ein Weib: aber so kam ich her! Fest entschlossen! — Wir, Alter, wir können uns alles vertrauen. Denn wir sind beide beleidiget; von dem nehmlichen Bersführer beleidiget. — Ah, wenn Sie wüßten, — wenn Sie wüßten, wie überschwänglich, wie unaussprechlich, wie unbegreiflich ich von ihm beleidiget worden, und noch werde: — Sie könnten, Sie würden Ihre eigene Beleidigung darüber vergessen. — Kennen Sie mich? Ich bin Dr. sina. — Zwar vielleicht nur um Ihre Tochter verlassen. — Doch was kann Ihre Tochter dafür? — Bald wird auch sie verlassen seyn. — Und dann wieder eine! — Und wieder eine! — Ha! (wie in der Entzückung) welch eine himmlische Phantasie! Wann wir einmal alle, — wir, das ganze Heer der Verlassenen, — wir alle in Bacchantinnen, in Furien verwandelt, wenn wir alle ihn unter uns hätten, ihn unter uns zerrissen, zerfleischten, sein Eingeweide durchwühlten, — um das Herz zu finden, das der Verräther einer jeden versprach, und keiner gab! Ha! das sollte ein Tanz werden! das sollte!

#### Achter Auftritt.

Claudia Galotti. Die Vorigen.

Claudia. (die im Hereintreten sich umsiehet, und sobald sie ihren Gemahl erblickt, auf ihn zufliehet) Errathen! — Ah, unser Beschützer, unser

Retter! Bist du da, Ddoardo? Bist du da? — Aus ihren Wispern, aus ihren Wienen schloß ich es. — Was soll ich dir sagen, wenn du noch nichts weißt? — Was soll ich dir sagen, wenn du schon alles weißt? — Aber wir sind unschuldig. Ich bin unschuldig. Deine Tochter ist unschuldig. Unschuldig, in allem unschuldig!

Ddoardo. (der sich bey Erblickung seiner Gemahlin zu fassen gesucht) Gut, gut. Sey nur ruhig, nur ruhig, — und antworte mir. (gegen die Drsiua) Nicht, Madame, als ob ich noch zweifelte — Ist der Graf todt?

Claudia. Todt.

Ddoardo. Ist es wahr, daß der Prinz heute Morgen Emilia in der Messe gesprochen?

Claudia. Wahr. Aber wenn du wüßtest, welchen Schreck es ihr verursacht; in welcher Bestürzung sie nach Hause kam —

Drsiua. Nun hab' ich gelogen?

Ddoardo. (mit einem bitteren Lachen) Ich wollt' auch nicht, Sie hätten! Um wie vieles nicht!

Drsiua. Bin ich wahrhaftig?

Ddoardo. (wird hin und her gehend) O, — noch bin ich es auch nicht.

Claudia. Du gebothest mir ruhig zu seyn; und ich bin ruhig. — Bester Mann, darf auch ich — ich dich bitten —

Ddoardo. Was willst du? Bin ich nicht ruhig? Kann man ruhiger seyn, als ich bin? — (sich zwingend) Weiß es Emilia, daß Appiani todt ist?

Claudia. Wissen kann sie es nicht. Aber ich fürchte, daß sie es argwohnet; weil er nicht erscheint. —

Ddoardo. Und sie jammert und winselt —

Claudia. Nicht mehr. — Das ist vorbei: nach ihrer Art, die du kennest. Sie ist die Furchtsamste und Entschlossenste unsers Geschlechts. Ich

rer ersten Eindrücke nie mächtig: aber nach der geringsten Uebertegung, in alles sich findend, auf alles gefaßt. Sie hält den Prinzen in einer Entfernung; sie spricht mit ihm in einem Tone — Rache nur, Ddoardo, daß wir wegkommen.

Ddoardo. Ich bin zu Pferde. — Was zu thun? — Doch, Madame, Sie fahren ja nach der Stadt zurück?

Drfina. Nicht anders.

Ddoardo. Hätten Sie wohl die Gewogenheit, meine Frau mit sich zu nehmen?

Drfina. Warum nicht? Sehr gern.

Ddoardo. Claudia, — (ihr die Gräfin bekannt machend) Die Gräfin Drfina; eine Dame von großem Verstande; meine Freundin, meine Wohltäterin. — Du mußt mit ihr herein; um uns sogleich den Wagen heraus zu schicken. Emilia darf nicht wieder nach Guastalla. Sie soll mit mir.

Claudia. Aber — wenn nur — Ich trenne mich ungern von dem Kinde.

Ddoardo. Bleibt der Vater nicht in der Nähe? Man wird ihn endlich doch verlassen. Keine Einwendung! — Kommen Sie, gnädige Frau. (leise zu ihr) Sie werden von mir hören. — Komm Claudia. (er führt sie ab.)

## Fünfter Aufzug.

(Die Scene bleibt.)

### Erster Auftritt.

Marinelli. Der Prinz.

Marinelli. Hier, gnädiger Herr, aus diesem Fenster können Sie ihn sehen. Er geht die Arkade auf und nieder. — Eben biegt er ein;

Lessing. III. Zht. Emil. Gal.